



Der
zu zeitige Tod frommer Christen in der
Helffte ihrer Tage,

91.

bey dem Christlichen Leichenbegängnisse

TIT. DEB.

S E K K S

Gotthelf Michael
Friederici,

Notar. Publ. Caes. der beyden Justitien-Ämter des Marggraff-
thums Ober- u. Nieder-Practicus Ordinarius und berühmter
Practicus allhier,

Als

Dessen entseelter Leichnam

den 15. Februar. 1764.

bey der Kirche zur lieben Frauen
zu seiner Ruhe gebracht wurde,

Denen

schmerzlich Betrübtten, Frau Mutter, Frau
Schwester, Herren Brüdern, Herren Schwäger und
allen andern vornehmen Anverwandten und
Leidtragenden

zu einem Troste

betrachtet

von

Adam Daniel Richtern,

Gymnal. Direct.

Zittau, gedruckt bey Johann Ernst Stremeln.

Die
zu Berlin im
Jahre 1800
des
in

1800

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag





Sie können uns zwar das Leben nicht geben, wir sind aber doch nach dem natürlichen Trieb, welchen uns der Schöpfer zum Leben von Natur eingepflanzt, verbunden, dieses unser Leben seinem Willen gemäß zu erhalten, so lange es möglich ist. Der Verlust des Lebens ist zugleich ein Verlust aller andern Vollkommenheiten, deren die Menschen in der Welt fähig werden können. Und warum sollte dieses nicht auch eine Ursache mit seyn, daß David betet: **Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Helfste meiner Tage**, Psalm. 102. Jedoch hatte David freylich noch einen viel wichtigern Bewegungs-Grund, warum er, um die Verlängerung seines Lebens iego seine Hände zu seinem Schöpfer aufzuheben, sichs vor erlaubt halten konnte. Er wußte nemlich die Verheißung Gottes, die Frommen zu sättigen mit langen Leben und ihm sein Heil zu zeigen, er wußte aber auch die göttlichen Drohungen über die Gottlosen, ihr Leben nicht zur Helfste zu bringen; **Dem der Gottlose, spricht Hiob, wird ein Ende nehmen, wenns ihm uneben ist, ehe nemlich seine Lebens-Tage erfüllet sind.** Und also bathe nun David seinen Schöpfer, ihn nicht wegzunehmen in der Helfste seiner Tage, als wodurch andere bedogen glauben möchten, er sey von Gott nicht unter die Frommen, welche die Verheißung eines langen Lebens vor sich haben, sondern unter die Gottlosen gerechnet worden, welchen gedrohet ist, **daß sie zur Unzeit sterben sollen**, Eccles. 7. 18. Ist nun aber ein solches Gebet in diesen seinen Absichten unsträflich, so ist es nicht ganz unbillig zu fragen, warum doch so viele Fromme ihr Leben ofte nicht zur Helfste bringen, und noch mehrere wohl selbst in der Blüthe ihres Alters dahin sterben? Die Antwort gehet in dem vierten Gebote vor der Verheißung eines langen Lebens vorher: **auf daß dir's wohl gehe.** Die göttliche Verheißung eines langen

langen Lebens bestimmet sich also selbst nach diesem Endzwecke des Schöpfers. Ereignen sich nehmlich Fälle bey einem Frommen, welche das Wohlseyn desselben von nun an auf immer hindern, so siehet Gott es sodann als das beste an, daß ein solcher Mensch nicht länger lebe, und ein solcher frühzeitiger Tod ist sodann eine Wohlthat des gütigen Schöpfers, der iezo seinen Frommen sterben läset, weil es vor denselben nur schlimmer seyn würde, wenn er noch länger hätte leben sollen. So gehdret nehmlich auch die Gesundheit ohne Zweifel darzu, auf daß es uns wohl gehe, und sie ist ein grosses und unschätzbares Gut; es gehdret aber mit unter die Zufälle, welche auch den Frommen bezeugen können, daß man seine Gesundheit durch Unwissenheit, oder doch sonst ohne alle sein eigen Verschulden verlieren kan. Haben nun manche Krankheiten einen grossen Einfluß in die Seele, und hindern einen Menschen in allen seinen Pflichten, so ist ja ein sieches Leben nur ein halbes Leben, und Sprachs Ausspruch wird sich sodann nicht irren, daß der Tod besser ist, als ein sieches Leben oder beständige Krankheit. Ein Frommer demnach, welcher auf die Wege Gottes aufmercket, und sich iezo in diesen oder andern dergleichen Umständen befindet, beruhiget sich in der weisen Vorsehung seines Gottes, wenn er, der Erfüllung von der Verheissung eines langen Lebens beraubet, in der Helffte seiner Tage oder auch in der Blüthe seiner Jahre, ehe er noch die Zwecke seines menschlichen Lebens, welche er zu erreichen gedachte, erreicht hat, schon den Weg alles Fleisches dahin gehen muß. Und warum sollte er sich in diesem Willen seines Gottes nicht um so vielmehr beruhigen, da er anbey weiß, er gehet einem Schicksaale entgegen, welches noch Niemand hat vermeiden können, denn auch der erste Schritt ins Leben ist schon zugleich ein Schritt sich seinem Tode zu nähern, und da er auch weiß, er verlässet ein Leben dieser Welt, in welcher keine wahre Glückseligkeit, wohl aber Unbestand und immerzu tausenderley widrige Zufälle gefunden werden. Es kommt auch nicht darauf an, wie lange einer gelebet, sondern wie er gelebet. Und endlich ist es einem Frommen, wenn er zu zeitig stirbt, ein grosser Trost, daß die Worte des Weissens auch auf ihn können gedeutet werden. Er ist bald vollkommen worden, und hat viele Jahre erfüllet. Dem seine Seele gefällt Gott, darum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben, V. B. 4. 13. 14. Hier ist alles Stück-Werk, und nur erst nach dem Uebergange in die Häuser der Gerechten finden wir die Kräfte der zukünftigen Welt, und werden vollkommen, wie auch unser Vater vollkommen ist. Welch ein Vorzug vor einem Frommen, wenn er zu zeitig stirbt, daß er bald vollkommen wird, zu einer Ueberzeugung, daß Gott mit ihm eilet, weil seine Seele ihm gefallen hat.

Der Wohlseelig Verstorbene, dessen sein Leichnam heute zu seiner Ruhe gebracht wird, betete zwar freylich auch mit David: Herr, nimm mich nicht weg in der Helffte meiner Tage; und er wünschte, wenn es dem Herrn gefallen hätte, auch wohl bey einem siechen Leben noch länger hier zu bleiben, seinem Gott zu Ehren und seinem Nechsten zum Nutzen noch länger zu leben; Er liesse sich aber sodann auch den Willen seines Gottes nicht befremden, welcher es vor besser hielte, daß Er nicht länger lebe, auf daß Er, von Krankheit und einem siechen Leben nummehr befreyet, bald vollkommen hat werden sollen. Es ist Derselbe nun also wohl zu zeitig gestorben, dieweil Gott nach seiner Güte mit Ihm aus diesem Leben geeilet; Er hat aber dennoch viele Jahre erfüllet, denn Er bewahrete in seinem Leben sein Gewissen allezeit bestmöglichst, und wucherte mit seinem Pfunde, das ihm anvertrauet war, so wie Er vermeynte

te bey seinem Herrn in der Rechnung zu besehen, nach Vermögen. Seine Lebens-Geschichte bestätiget dieses.

Der Wohlseelige Herr Amts-Advocate und Notar. Publ. Caesareus, Tit. deb. Herr Gottbelf Michael Friederici ist geböhren worden im Jahr 1731. den 2. Febr. früh um halb 5. Uhr zu Wittgendorf bey Zittau. Sein nur erst vor wenig Jahren selig Verstorbener Herr Vater ist gewesen Salu. Tir. Herr M. Michael Friederici, gewesener treuverdiente Seelsorger der christlichen Gemeinden zu Wittgendorf und Draußendorf. Die annoch lebend und über den zu zeitigen Tod Ihres Wohlseelig Verstorbenen Herrn Sohnes schmerzlich betrübte Frau Mutter ist Tit. deb. Frau Dorothea Elisabeth, geb. Steinlin. Diese über die Geburt dieses ihren lieben Sohnes herzlich erfreuten Eltern ließen denselben nicht nur alsbald den Herrn Christo in der heil. Tauffe vortragen, mit Beylegung der Rahmen, Gottbelf Michael, sondern Sie haben ihn auch auf das beste erzogen. Gleich Anfangs wurde Er zur Kirche und einem christlichen Lebens-Bandel, hernach aber zur Schulen und zwar anfänglich durch Haus- Informatores angehalten. Da nun der Wohlseelige schon in seiner Jugend zum Studieren eine besondere Lust bezeugte und bey heranwachsenden Jahren sich denselben völlig zu widmen anfieng, so wurde Sein Wohlseeliger Herr Vater alsdenn bewogen, denselben zu Anfange des 1745. Jahres anhero nach Zittau zu bringen, und ihn in das hiesige Gymnasium, wo er seinen Ort in der andern Ordnung angewiesen kriegte, introduciren zu lassen. Hier war nun der Wohlseelige fleißig, daß er schon An. 1747. in die erste Ordnung mit fortgesetzt werden konnte. Nachdem er aber in hiesigen Gymnasio der besten Unterweisung der gelehrten Schul-Männer, Herrn Direct. Gerlachs, Hrn. Conrect. Buchers, Herrn Subrect. Straußigens, Herrn Cantor M. Grünwalds mit besondern Nutzen bis An. 1750. genoßen, so gieng er auch nach Lauban, um sich auch der Information des damaligen Herrn Rector. M. Seidels daselbst zu bedienen, welcher aber den Wohlseeligen bereits vor habil hielte die academischen Studia anzutreten. Er begab sich also An. 1751. auf Gutbefinden seines damaligs noch lebenden Herrn Vaters auf die hohe Schule nach Wittenberg, wiedmete sich der Rechts-Gelahrtheit, und erwählte sich in solcher vorzüglich zu seinen Lehrern den Herrn Hoff-Rath und Professor Crelln, den Herrn Hoff-Rath und Professor Rivinum, den Herrn Professor Hannack, Herrn Professor Chladenium, Professor Mencken, und in der Philosophie den Herrn Professor Nittern und Professor Hillern. Nach absolvirten academischen Studiis disputirte der Wohlseelige An. 1755. unter dem Praesidio des Herrn Professor Menckens de Remissione debiti ejusque effectu, und ließ sich pro Praxi examiniren, in welchem Examine Derselbe von einer Hochschl. Juristischen Facultäet nicht allein vor geschickt ad Praxin erfunden, sondern auch mit einem besonders rühmlichen Testimonio versehen wurde. Endlich wurde er auch in eben demselben Jahre den 11. Decembr. von nur ermeldeter hochschl. Juristen Facultäet zu Wittenberg nach vorhergegangenen Examine und geleisteten Notariats-Eyde zum Notario Publico Caesareo creiret, nicht minder den 24. Jul. 1756. bey der Königl. Pöln. und Churfürstl. Sächsischen Landes-Regierung zu Dresden als ein ordentlicher Notarius immatriculiret, und sodann von dem Königl. Pöln. und Churfürstl. Sächsischen wohlbestallten Commissions-Rathe und Amtmann zu Seyda, Herrn Reinhardten, zum Amts-Actuario bey daisigen Königl. Amte angenommen und verpflichtet, in welcher Station der Wohlseelige 5. Jahr verblieben,

blieben, und alle Treue in dieser seiner Ihm anvertrauten Stelle eines Actuarii bewiesen hat. Weil nun aber seine zunehmende Maladie Ihn bewegte in sein Vaterland zurücke zu kehren, um sich allhier in Zittau curiren zu lassen, so suchte Er mit Bescheidenheit seine Dimission, und kam, nachdem Er solche im Monath Septembr. 1761. erhalten, in eben demselben Jahr den 7. Novembr. allhier in Zittau an, hier wurde Er nun nach Verfluß etlicher Wochen mit einem heftigen Blutspen überfallen, und mußte, weil noch andere Umstände dazü kamen, einige Monathe zu Bette liegen. Ob nun zwar die Krankheit nachhero sich in etwas gehoben, daß Er damahls wieder auszugehen vermindgend war, so litt er gleichwohl Deseñ kränckliche Umstände nicht, sich ad Praxin eher als im Monath März 1763. zu appliciren, da Er sich hohen Orts meldete, und sodann bey Einem hochlöbl. Churfürstl. Amte des Fürstenthums Görlitz, den 2. May d. a. zum Aduocato Ordinario angenommen wurde. Da nun der Wohlfeelige allen Fleiß und Lust zur Praxi bezeugte, so fand Er nicht alleine guten Zugang, sondern auch bey Einem Hochedlen und Hochweisen Rathe und Einem Hochedlen und Hochachtbaren Gerichts-Collegio allhier alle Wohlgevogenheit, bey den Herrn Practicis und andern aber vorzüglich alle Gunst. Allein es genoß der Wohlfeelige dieses Vergnügens nur eine sehr kurze Zeit, inmaßen Er schon den 9. Novembr. des vorigen Jahres gegen Mitternacht wiederum mit einem heftigen Blutspen überfallen wurde, welches eine langwierige Krankheit und nummehr auch seinen Tod nach sich gezogen. Er dachte wohl bey seinen noch jungen Jahren, möchte ich bis morgen leben, jedoch als Er auch sahe, daß der Herr ihm seine Gebene zerbrechen wollte, so gab Er sich mit einer guten Verfassung des Gemüths in den unveränderlichen Willen seines Gottes. Er sprach mit beweglichen Worten Abschied, Er rühmte und erkannte auch noch in seiner größten Schwachheit die recht väterliche Güte und Sorgfalt Seines hochzuverehrenden Herrn Vatters, Tit. hon. plen. Herrn Senatoris Reinhardten, welcher nebst Seiner hochzuverehrenden Frau Liebste Ihn in seiner Krankheit alle Pflege und Wartung hatten besorgen lassen. Er danckte Diesem Seinem hochzuverehrenden Herrn Vetter, aus dem innersten seines Herzens, daß Derselbe Ihn allezeit wie ein Vater geliebet, Ihm aber auch sonderlich bey dem Anfang seiner Praxis sehr beförderlich gewesen. Er danckte Seiner schmerzlich betrübten Frau Mutter, welche es auch bishero, da Er völlig bettlägrig gewesen, an Pfleg und Wartung nichts hatte ermangeln lassen. Er war hernach stille und wartete auf Gott, in welchem Er auch am vorigen 9. Februar. früh um halb 5. Uhr, 1764. nach vorhergegangener Priesterlicher Einsegnung unter dem Gebet und häufig vergossenen Thränen der schmerzlich betrübten Seinigen sanfft und selig entschlaffen, nachdem Er sein rühmliches Alter nicht höher gebracht, als auf 33. Jahr 7. Tage.

Den Statum morbi erzählen der Herr Medicus, der Hochgenürdigte Herr D. Carl Gottlob Ricker, beyfolgend:

Zu dem frühzeitigem Ableben, Tit. deb. Herrn Amts-Abvoc. Friederich, bahnete seit einigen Jahren daher eine öfters wiederkommende Haemoptysis den Weg. Weil nun diese der gewöhnliche Vorbote von allerhand aufs fünfzigste möglichst vorkommender schwindfüchtiger Zufälle ist, so suchte man diese auf das sorgfältigste abzuwenden, jene aber, so kurz als möglich, zu heben. Er hatte dahero das Glück bey nahe 1. und 1. halb Jahr lang von fernerm Blutspen unan-

unangefochten zu bleiben, nachdem Er Anno 1762. mitten im Sommer von einem Febri continuo remittente, so sich mit einem rothen und weissen Friesel vergesellschaftete, genesen war. Er erholte sich demnach so in seinen Kräften, das Er Seinen Amis - Geschäften zu Seiner eigenen Freude wohl vorstehen konnte. Wie aber alles in der Natur einem beständigem, ja zuweilen geshlingen, Wechsel unterworfen ist; eben so muß dergleichen auch die menschliche Gesundheit zum öfttern selbst erfahren. Und dieser beunruhigte, leyder! auch am 9. Novembr. verwichenen Jahres die Gesundheit des nunmehr seel. Herrn *Friederici*, indem Er an eben diesem Tage geshlinge von einem nach und nach zunehmenden starcken Blutspeyen überfallen wurde. Man suchte dieses Ubel durch Aderlassen und andere dienliche Mittel auszutilgen, und man erhielt auch seinen Endzweck. Allein, ein bald trockrer, bald mit Auswurf verbundener und abmattender Husten, der Ihn bey Tage so wohl als bey Nacht nachhero recht marterte, und Ihn an einem erquickenden Schlaf hinderte, wie nicht weniger die ungestüme und ungleiche Witterung gaben wenig Hoffnung zu einer geschwinden Genesung. Doch eine purpura miliaris, welche am 20. Tage Seiner Krankheit sich sehen ließ, und die nachgehends die mehrertheil Heile Seines Körpers einnahmte, machte etwas Hoffnung zu einer baldigen Besserung, zumahl da der Husten Ihn nicht so öftters und heftig beunruhigte, Ihn mehr schlaffen ließ, die Mattigkeit abnahmte, das Athemholen etwas leichter wurde, und Er Sich munterer befand. Demohngeachtet aber machte doch nach einigen Wochen die öfttere Wiederkunft des Friesels, so eine ungemeyne Verderbniß Seiner Säfte anzeigete, und dessen ungleicher Ausbruch, eine glückliche Cur zweiffelhaft, indem sich oben bemeldeter Husten mit Angestümm wieder einfand, der Ihn zuweilen Erbrechen erregte, heftige Angst-Schweiß auspreßete, und Ihn sehr abkräftete. Ob nun wohl diesen beschwerlichen Zufällen, und dem dabey sich eingefundenen abzehrenden Fieber und Fäulniß der Säfte bestmöglichst widerstanden wurde, so wollte sich dennoch der meistens trockne Husten nicht bändig lassen, als welcher sich nun anfieng mit einem verdächtigen und Gefahr drohenden Auswurffe zuweilen zu verknüpfen; sondern es fanden sich vielmehr Schlaflosigkeit, Ohren klingen, gelinde deliria, geshlinge Schwachheiten, und ungleiche Pulse ein. Und hieraus schloß man, daß diese schwindfüchtige Krankheit, die unstreitig Scirrhus pulmonum und polypos cordis zum Grunde habe, in kurzen dem nunmehr Seeligen das Leben rauben würde, welches auch verwichenen Donnerstag frühe, als Er bey vollkommenen Verstande ware, erfolgte.

Der Höchste tröste die schmerzlich betrübte Frau Mutter, Frau Schwester, Herren Brüder, alle vornehme Anverwandte und sämmtliche Leidtragende mit seinem Geiste, daß durch seine Gnade und Barmherzigkeit sich Ihre Betrübniß lindere, wenn Sie seine Wege erkennen, daß sie allezeit gut sind. Die nach dem Leichenspruche des Wohlseeligen: Ich dachte, möchte ich bis morgen leben. Aber er zerbrach mir alle Gebeyne, wie ein Röwe. Denn du machest es mit mir aus den Tag vor Abend. Jes. 38, 13. verfertigte Trost-Ode, wird gesungen in der Melodey: Der Herr, der aller Enden ic.

Gott hat den Trieb zum Leben uns von Natur gegeben, wir sollen ihm zu Ehren denselben niemahls stöhren.

2.
Er hat auch seinen Knechten in seinen heiligen Rechten viel Jahre hier verheissen, eh sie von hinnen reissen.

3.
Warum schont doch die Baare oft nicht der jungen Jahre, und trägt sie mit Jammer zu einer Todten-Kammer?

4.
Frag nicht, Mensch, was Gott mache, er hat gerechte Sache, sein Auge sieht von weiten viel Elend dich begleiten.

5.
Dich künden seine Gaben hier ferner nicht mehr laben, drum kürzt er dir die Tage zum Ende deiner Plage.

6.
Drum ist ein solches Scheiden ein Anbruch früher Freuden, wir kriegen auch die Glieder, die jetzt zerbrochen, wieder.

7.
So tröstet Gottes Güte ein freundiges Gemüthe durch ein zu zeitig sterben, sein Heyl bald zu ererben.

8.
Drum Freunde stillt die Thränen, was hilft nun euer Schonen, genug, es wird geschehen, ihr sollt mich wieder sehen.

9.
Gott wird dem Donner winken, wenn Erd und Himmel sincken, wenn alles wird erstaunen beyhm Klange der Posaunen;

10.
Da werd ich auferstehen und aus dem Grabe gehen, dieß bleibt in meinem Staube die Hoffnung, die ich glaube.

† † †

Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle 3
001 535 250



JA=OL

Felger

1017





Der
zu zeitige Tod frommer Christen in der
Helffte ihrer Tage,

91.

bey dem Christlichen Leichenbegängnisse

TIT. DEB.

L R R S

Elf Michael

riederici,

er beyden Justitien-Aemter des Marggraffs
Aduocatus Ordinarius und berühmter
Practicus allhier,

Als

entseelter Leichnam

den 15. Februar. 1764.

Kirche zur lieben Frauen

seiner Ruhe gebracht wurde,

Denen

erübten, Frau Mutter, Frau

Brüdern, Herren Schwäger und

vornehmen Anverwandten und

Leidtragenden

zu einem Troste

betrachtet

von

dem Daniel Richtern,

Gymnal. Direct.

Zittau, gedruckt bey Johann Ernst Stremeln.